

*Abb. 23 Unterägeri, Seestrasse 2, Gemeindehaus. Nord- und Westfassade mit neuer Hauptingangstüre und neuen sprosierten Holzfenstern mit profilierten Kämpfern. Holzrollläden im Erdgeschoss und Textilmarkisen an der Westfassade.*



unterschiedlichen Grautönen gestrichen waren. An dem Dachgesims und dem Traufbrett sowie an den Holzläden kamen bei Farbuntersuchungen zudem ein dunkler Grünton und an den Dachaufbauten ein Rotbraunton auf den Holzoberflächen zum Vorschein. Bei der aktuellen Restaurierung stellte sich daher die Frage, ob die mutmasslich bauzeitliche farbige Gestaltung der Aussenfassaden wieder hergestellt werden soll oder ob man die nun gewohnte Farbigkeit des Gemeindehauses seit 1986/87 bewahren will. Für eine exakte Rekonstruktion der ursprünglichen Farbgebung waren allerdings ungenügend sichere Befunde vorhanden. Zudem sind im Allgemeinen für den zur Bauzeit von 1911 verbreiteten Neubarock neben Grautönen auch diverse andere zurückhaltende Naturfarbtöne überliefert.

Man einigte sich auf einen Kompromiss, der zurückhaltender als bisher in Erscheinung tritt und zugleich auf die bekannte epochenspezifische Farbgebung Rücksicht nimmt. Die überlieferten Farbtöne im Dachbereich (Dunkelgrün- und Rotbraunton) aus Holz wurden nach Ablaugen des teilweise vorhandenen zweiten Acrylanstrichs über einer Ölfarbe wieder in Ölfarbe hergestellt. Für die Flickarbeiten am Holz kam eine Kalk-Kasein-Tempera, ein von Hand hergestellter «Holzleim» aus Kasein, Sumpfkalk, Leinölfirnis, Wasser und Sägemehl, zum Einsatz. Dieser Spachtel zeichnet sich durch Wasserfestigkeit und Elastizität aus, zudem hat er eine gute Haftung auf dem Holz, Füllkraft und ist sehr gut schleifbar. Die Fassadenoberflächen wurden mit einer Solsilikatfarbe in zwei zurückhaltenderen Naturfarbtönen nach einer sanften Oberflächenreinigung überstrichen, da sich der Verputz und die Farbschichten aus langöligen Kunstharz in einem relativ guten Zustand befanden, der Substanz bisher nicht geschadet haben und dieses Vorgehen einen kleineren Aufwand nach sich zog. Die Korbboogenfenster im Erdgeschoss erhielten wieder Holzrollläden, die während einer früheren Sanierung entfernt worden waren, aber auf Fotos nachweisbar sind.

Der im Jahr 2003 umgestaltete Haupteingang mit neuer

automatischer Eingangstüre (und zusätzlicher Entfernung der beiden aussenliegenden Treppenstufen) wurde während der Renovation im Jahr 2024/25 rückgebaut. Für die Wiederherstellung der Holztüre stand ein Detailplan des Haupteingangs vom Mai 1911 aus dem Gemeindearchiv Unterägeri zur Verfügung. Die neue Haupteingangstüre erhielt ein nach neusten Erkenntnissen ausgeführtes Sicherheitsschloss und eine automatische Türöffnung. Auf die ursprünglichen Treppenstufen wurde zugunsten der Hindernisfreiheit verzichtet.

GS-Nr. 534, Ass.-Nr. 410a.

Amt für Denkmalpflege und Archäologie: Oliver Tschirky und Michael Cerezo; im Auftrag des Amts: Büro für Baugeschichte, Schaffhausen, Monika Zutter.

Planung und Ausführung: Burkard Burkard AG, Roman und Peter Burkard, Zug.

Renovierung/Restaurierung Oberflächen aussen: Maler Henggeler GmbH, Daniel von Rotz, Unterägeri; Farbuntersuchung aussen: Restaurierungskollektiv Nick & Caviglia, Luzern.

Literatur: Josef Grünenfelder, Heimatstil im Zugerland. In: Elisabeth Crettaz-Stürzel, Heimatstil. Reformarchitektur in der Schweiz 1896–1914, 2 Bde. Frauenfeld 2005, Bd. 2, 8–12. – KDM ZG NA Bd. 1, 357. – Tugium 3, 1987, 24.

### **Zug, Baarerstrasse 30, Gasthaus Bären: Sanierung und Umbau**

Die Eröffnung des Bahnhofs an seinem heutigen Standort im Jahr 1897 markierte den Auftakt zur Entwicklung des Neustadtquartiers nördlich der Altstadt. Fast gleichzeitig entstanden damals drei Gasthäuser, die bis heute Merkmale an der Ausfallachse in Richtung Baar, der Baarerstrasse, sind: Der «Baarerhof» an der Baarerstrasse 65 (1897 von Baumeister Venerand Dicht erbaut), das heutige «Hotel Zugertor» (früher «Restaurant Zum Güterbahnhof», 1897 von Baumeister Johann Landis erbaut) und der «Bären». Das traditionsreiche Gasthaus an der Ecke Baarer-/Metallstrasse war damals aber nicht nur Gaststätte für Reisende, sondern gleichermassen Treffpunkt für die Arbeiter und Arbeiterinnen der nahe gelegenen Metallwarenfabrik, der späteren V-Zug. Architekt des markanten, dreigeschossigen Eckbaus mit dem prägnanten



Abb. 24 Zug, Baarerstrasse 30, Gasthaus Bären. Das markante Eckhaus von 1897 setzt bis heute einen Akzent an der Baarerstrasse und vermag sich in der Stilvielfalt der umliegenden Bauten des 20. und 21. Jahrhunderts problemlos zu behaupten.

Erker aus Backstein war der renommierte Zuger Dagobert Keiser (1847–1906), der es 1896/97 für sich als Wohnhaus mit einer Gastwirtschaft erbaute (Abb. 24). Gleichzeitig oder wenig später entstanden nach Plänen des gleichen Architekten das benachbarte Mehrfamilienhaus an der Metallstrasse 1 und der niedrigere Zwischenbau, der heute Teil des Restaurants ist.

Die im Herbst 2024 abgeschlossene Sanierung passte das Gebäude, das 1990 den letzten grossen Umbau mit Dachausbau erfahren hatte, an heutige Bedürfnisse an unter gleichzeitiger Schonung der historisch wertvollen Bausubstanz und Ausstattung. Die Wohnungen in den oberen Geschossen wur-

den sanft saniert und modernisiert. Umfangreichere Massnahmen waren im Erdgeschoss und in den für den Gastbetrieb genutzten Räumen des ersten Obergeschosses notwendig.

Im Erdgeschoss ging es zum einen darum, die Gastroküche zu erneuern, zum andern die Räume des Restaurants neu zu organisieren. Mit der Verlegung der Gästetoiletten in das Untergeschoss, wo auch die Garderoben und Toiletten der Mitarbeitenden sowie Lager-, Keller- und Technikräume untergebracht sind, konnte im Erdgeschoss Platz gewonnen werden. In der Gaststube Ost wurden die Holzsitzbänke, das Wandtäfer und die Garderobe aus der Zeit um die Jahrhundertwende restauriert und in die neue Einrichtung integriert. Die Holzmöbel und -bekleidungen wurden abgelaut und mit einer Leinölfarbe gestrichen. In der Gaststube West und im «Stübli», wo heute u. a. die Kinderecke des Restaurants ist, fanden sich Ausstattungsteile aus verschiedenen Epochen. Das reichhaltige Deckentäfer aus der Bauzeit blieb erhalten und wurde abgelaut und mit Leinölfarbe neu gestrichen. Das vorgefundene Wandtäfer hingegen stammte in diesen Räumen aus der Mitte des 20. Jahrhunderts und hatte keine besonderen Qualitäten. Man entschied sich daher, es zu entfernen und stattdessen die bauzeitliche Wandgestaltung, die der Restaurator an einzelnen Stellen sondieren konnte, wieder herzustellen. So wurde der untere Teil der Wände bis auf eine Höhe von ca. 1,80 Meter in einem rotbraunen Grundton gestrichen, die Wand darüber ist leicht salbeigrün gehalten, eine Zierleiste aus Holz akzentuiert die Trennung. Im Stübli kam beim Rückbau der jüngeren Schichten zudem ein gut erhaltener Wandfries mit Ornamenten zum Vorschein, der Motive aus Blumen und Blättern zeigt. Die Malerei, die vermutlich mit einem Schablonenmuster hergestellt worden war, wurde im vorhandenen Teil konserviert und restauriert, die Leerstellen ergänzte man mit Flächen im Grundton der Malerei.

Im ersten Obergeschoss entstand anstelle des ehemaligen Versammlungssaals ein grosszügiger, heller Restaurantraum.



Abb. 25 Zug, Baarerstrasse 30, Gasthaus Bären. Der Restaurantsaal im Obergeschoss liegt im Zwischenbau, der kurz nach Errichtung des Bären und seines Nachbargebäudes Metallstrasse 1 eingefügt wurde. Der Blick von Nahem auf die Sandsteingewände der ehemaligen Aussenwand verleiht dem Raum einen besonderen Charakter.



Die jüngeren, historisch nicht relevanten Teile der Innenausstattung wurden rückgebaut. Zum Vorschein kamen die Sandstein-Fenstergewände der früheren Aussenwände des «Bären» und des benachbarten Wohnhauses Metallstrasse 1, die bei der Erstellung des Zwischenbaus (s. oben zur Baugeschichte) zu Innenwänden geworden waren (Abb. 25). Sie wurden nun fachgerecht restauriert und verleihen dem Raum einen besonderen Charakter. An der Decke wurde das historische Krallentäfer belassen, nur in einzelnen Partien wurden Akustikplatten angebracht, zudem musste die Statik verstärkt werden. Auch in den Treppenhäusern und Eingängen liess der Architekt die historische Ausstattung, wo immer möglich, und restaurierte sie. Beim Treppenhaus West wurden das bauzeitliche Lambris (Wandverkleidung im unteren Bereich) und darüber eine Jute-Tapete rekonstruiert. Der Parkettboden wurde abgeschliffen und neu geölt. Die Terrazzoböden bei beiden Eingängen im Treppenhaus West und Nord wurden geschliffen und fehlende Stellen ergänzt.

Für die Bestimmung der Farbgebung des Äusseren untersuchte der Restaurator die ursprüngliche Farbigkeit, wobei frühere Restaurierungen die historischen Schichten bereits zu grossen Teilen weitgehend ersetzt hatten, weshalb nur wenige sichere Erkenntnisse gewonnen werden konnten. Aus den Ergebnissen und im Vergleich mit historischen Fotos ergab sich jedoch ein ungefähres Bild des ursprünglichen Äusseren, an dem man sich für die aktuelle Sanierung orientierte. Das Dach wurde mit Eternitschiefer eingedeckt. Fenster, die aus energetischen Gründen ersetzt werden mussten, bildete man nach historischem Vorbild – mit Sprossen und Kremonen als Verschlüssen – nach. Den Sonnenschutz stellen im Restaurant und im Stübli Rollläden sicher, in den Obergeschossen wurden die Holzläden aufgewertet und in einem passenden Grünton gestrichen. Die Terrassengeländer im zweiten Obergeschoss und im zweiten Dachgeschoss wurden restauriert

und auf die vorgeschriebene Höhe mit einer Absturzsicherung ergänzt, die Balkongeländer mit Staketen im ersten Obergeschoss auf der Südseite wie auch auf der Nordseite wurden vom Metallbauer neu erstellt.

GS-Nr. 568, Ass.-Nr. 738a.

Amt für Denkmalpflege und Archäologie: Anke Köth, Oliver Tschirky und Franziska Kaiser.

Planung: Rööslí Architekten AG, Zug; örtliche Bauleitung: Püntener Baumanagement GmbH, Cham.

Restaurierungsarbeiten: Manuel Hebeisen, Zug; Stöckli AG, Stans.

Baumeisterarbeiten: Ineichen AG, Zug; Holzbau: Hitz Holzbau AG, Neuheim; Natursteinarbeiten: Breitenstein AG, Zug; Aussenputz und Anstriche Putz und Holz: Schüpfer & Debon Stuckwerk AG, Kriens; Spenglerarbeiten: Paul Gisler AG, Cham; Holzfenster: Schmidiger AG, Baar; Aussentüren Holz: Brändle AG, Zug; Markisen: Weibel AG, Schwyz; Bodenbeläge aus Holz: Iten & Henggeler Holzbau AG, Oberägeri; Terrazzoböden: NSB Natursteinbehandlung, Basel; Innere Oberflächenbehandlungen: Malerarbeiten: Maler Blaser Team AG, Baar; Innentüren: Schreinerei Huwiler AG, Steinhausen.

Literatur: Denkmal Journal 4, 2025, 16–25. – Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920 (INSA), 10, 506. – Tugium 7, 1991, 34–36.

### **Zug, Baarerstrasse 115, 117, 117a, «Orris-Wohnblock»:**

Fassadensanierung und Instandsetzung der Dachterrasse mit Dachkranz

Das 1960 vom Zuger Architekt Arrigo Adorni im Auftrag der Orris AG für Fettprodukte realisierte Mehrfamilienhaus liegt quer zur Baarerstrasse und folgt der rechtwinklig abzweigenden Feldstrasse. Der Baukörper zeigt eine klar umrissene Quaderform und bildet mit seiner lang gestreckten Ausdehnung und den insgesamt acht Geschossen eine imposante Scheibe an der Strassenkreuzung. Wenige Jahre nach der Erstellung verlängerte Architekt Adorni den Wohnblock nach Westen um weitere 46 Wohnungen – in derselben Architektursprache (Abb. 26). Die Fassaden werden durch regelmässig gesetzte und vom Wohnungsgrundriss vorgegebene Öff-



Abb. 26 Zug, Baarerstrasse 115, 117, 117a, Wohnhaus Orris. Eingezogene Loggien und vorspringende Balkone verleihen dem Baukörper Plastizität.